Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 22 (1928)
Heft: 7-8: Leonhard Ragaz zum sechzigsten Geburtstag (28. Juli 1928)

Artikel: Schule und Frieden
Autor: Schmid, Werner
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-135753

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Land zur geweihten Stätte der Menschheit — ein neues, wunderbares Rütli.“[1])

Wir wollen den Ruf nicht ungehört verhallen lassen. Wir wollen ihn aufnehmen, ihn zur Tat werden lassen. Die Abrüstung der Welt als Ziel, und ein erster Schritt zu diesem Ziel sei die Abrüstung der Schweiz. Die Abrüstung als Ziel und Mittel der Friedensbewegung, nur so wird sie wirklich den Weltfrieden schaffen. Wer hilft mit? Die Schweiz. Zentralstelle für Friedensarbeit, ein Werk von Leonhard Ragaz, will alle vereinen, die den festen Willen in sich tragen: Friede durch Abrüstung! Als 1914 der Weltkrieg ausbrach, als die Verwundetenzüge durch unser Land fuhren, da war die bange Frage auf unsern Lippen: Warum haben wir nicht mehr getan für den Frieden? Und heute? Eine Frist ist uns gegeben. Wie lange? Wir hören von immer neuen, teuflischeren Vernichtungsmitteln[2]) — und wir reden von Abrüstung. Genug, lasst uns handeln! Lieber Leser, hilf auch du!

Georg Früh.

Schule und Frieden.

Für die Entwicklung der Friedensbewegung ist die Stellung der Schule zweifellos von grösster Bedeutung. Die geistige Atmosphäre, in der sich das Kind während acht Jahren bewegt, ist sicherlich von mitbestimmender Wirkung für seine weitere Entwicklung. Ist die Schule eine Stätte militärischen Drills, eine Stätte der Verherrlichung materieller Grosstaten irgend welcher Art, eine Stätte der Bewunderung des Bestehenden, nach dem Grundsatze „wir haben's herrlich weit gebracht,“ ein Ort, wo Vaterlandsliebe gleichbedeutend ist mit Selbstverherrlichung und Minderachtung anderer Völker, dann ist sie zweifellos wenig geeignet, dem Frieden zu dienen. Und es untersteht keinem Zweifel, dass die Schule am Weltkrieg zu einem grossen Teile mitschuldig ist. Alle Schulen, auch unsere schweizerischen Volksschulen. Unsere Schulen pflanzten in die Herzen der heranwachsenden Generationen schon jenen überhitzten, zum Zerrbild gewordenen Nationalismus, der in seiner Ueberspannung zur Explosion führen musste. Mochte dieser Nationalismus zu Beginn des letzten Jahrhunderts seine grosse Bedeutung haben, indem er Europa der verderblichen Kleinstaaterei entriss, so ist er heute nicht mehr Ziel, sondern Hemmschuh der logischen Entwick-

---

[1]) Eine Neuauflage dieser Schrift von L. Ragaz wird in Bälde erscheinen.

[2]) Siehe: Van Embden, Der Giftgaskrieg. 10 Rp. Endres, Giftgaskrieg, die grosse Gefahr. 130 S. Fr. 3.75. Zu beziehen von der Zentralstelle für Friedensarbeit, Zürich 4, Gartenhofstrasse 7.

lung zum Internationalismus. Der erwachende, zu ungeheurer Blüte sich aufschwingende Kapitalismus aber machte sich diese Ueberhitzung zunutzen. Er war der Förderer und Verbündete des chauvinistischen Nationalismus, und die Schule leistete ihm dabei Vorspann. Sie hätte aber das Gegenteil tun müssen: mit aller Kraft sich gegen diese Entwicklung stemmen, das wäre ihre grosse Aufgabe gewesen. Sie hat es leider nicht getan und ist dadurch mitschuldig geworden am Völkermord und an dem Elend, das derselbe über uns brachte. Sie ist mitschuldig geworden aus einer falsch verstandenen Auffassung des Verhältnisses zwischen Staat und Schule.

Die Schule, in weitgehendem Masse Schöpferin und Trägerin des Staates, glaubte diesem dadurch zu dienen, dass sie ihn stets und immerfort verherrlichte, anstatt seine zahlreichen Schwächen und Härten den heranwachsenden Staatsbürgern aufzuweisen, ihnen so ihr künftiges Arbeitsfeld zu zeigen und in ihnen die Lust an der Mitarbeit, am Mitbauen zu wecken. Anderseits verlangte der Staat je länger je mehr diese Verherrlichung. Aus seiner Pflicht, die öffentlichen Schulen zu unterstützen, leitete er fälschlich das Recht ab, die Schule mit seinem eigenen Bureaukratismus zu erfüllen. So bewirkte die Wechselwirkung zwischen Staat und Schule eine Stagnation des Erziehungswesens, indem mehr und mehr die erzieherischen, die ethisch-sittlichen Ziele verdrängt wurden durch reines Wissen, durch einen erschreckenden Materialismus des Denkens und Handelns. Die rasenden Fortschritte der Technik hielten die Welt in Spannung, ohne dass die geistige Entwicklung und Beherrschung derselben Schritt gehalten hätte. Vielmehr griff die Entgeistigung auch auf die Schule über, die aus einer Erziehungsschule sich in eine reine Wissensschule verwandelte.

Die Lehrerschaft leistete dieser einseitigen Entwicklung nicht nur keinen Widerstand, sondern begünstigte sie in weitgehendem Masse. War sie doch selber an der wissenschaftlichen Entwicklung hervorragend beteiligt, selber bestrebt, ihren Wissenskreis zu erweitern und dadurch denjenigen der Kinder zu fördern. Das Aufblühen des Fachlehrersystems ist ein charakteristisches Zeichen dieser Entwicklung. Die grossen Gesichtspunkte gingen mehr und mehr verloren, die erzieherischen Momente traten naturgemäss in den Hintergrund. So wurde die Wandlung des Verhältnisses zwischen Staat und Schule den Lehrern keineswegs so fühlbar und lästig, ja, man fühlte sich wohl geborgen in dem trefflich funktionierenden Verwaltungsapparat, der Lehrer wurde zum Staatsangestellten. Als solcher fühlte er sich auch verpflichtet, das Lob des Staates zu singen, sofern das noch zu seinem Fach gehörte. Durch diese Entwicklung ging aber auch das Interesse des Elternhauses an der Schule je länger je mehr verloren.

So nahm das Schicksal seinen Lauf, und ratlos stand auch die

Schule, als getreues Ebenbild der gesellschaftlichen Entwicklung, dem folgerichtigen Zusammenbruch, den der Weltkrieg darstellte, gegenüber. Eine rasche Aenderung der Verhältnisse war nicht möglich, die sich überstürzenden Ereignisse verunmöglichten ein ruhiges Erkennen der innern Zusammenhänge, und als sich die erste Woge der Beunruhigung gelegt hatte, trat bereits eine neue Tatsache der aufdämmernden Erkenntnis erschwerend in den Weg. Die Lehrerschaft trat in eine Periode der Lohnkämpfe ein. Hatte sie schon vorher ein von Ueppigkeit weit entferntes Dasein gefristet und sich mit der Sicherheit, die die Stellung als Staatsangestellter bot, über manche materielle Not hinweggeholfen, so musste sie sich nun im Zeichen der Geldentwertung und Lebensmittelteuerung um ihr tägliches Brot wehren. Dieser Kampf ums Dasein legte sich lähmend auf die geistige Regsamkeit und forderte einen ungeheuren Kraftaufwand. Trotzdem war er keineswegs frucht- und nutzlos. Abgesehen von der finanziellen Sicherstellung, die im Laufe der Jahre erreicht wurde, bewirkte er den Zusammenschluss der Lehrerschaft zu einer schlagkräftigen Gewerkschaft und liess die Erkenntnis aufdämmern, dass vielleicht im Staate Dänemark doch etwas faul sei. Dieser grossangelegte Lohnkampf war gleichbedeutend mit einem kräftigen Ruck nach links. Er war das Vorspiel eines grösseren und noch weit bedeutungsvolleren Kampfes, der eben jetzt in den letzten Monaten angehoben hat: der Kampf um den Frieden und die positive und führende Mitarbeit der Schule.

Die Frage zu erörtern, ob die Schule überhaupt zum Frieden erziehen soll, ist müssig. Das ist ihre selbstverständlichste Pflicht. In dem Erziehungsideal, das Pestalozzi unserer Schule gegeben hat, in der Erziehung zur „Sittlichkeit", ist die Erziehung zum Frieden durchaus eingeschlossen. Denn sittlich sein, heisst gut sein, heisst aus dem Geist der Liebe heraus handeln, heisst dienen, heisst helfen, heisst das Göttliche in uns zum Leben erwecken. Darum kann ein wahrer Friedenszustand nur ein sittlicher Zustand sein. Wir werden diesen Zustand sicher nicht von heute auf morgen erreichen, er wird erst der Ausdruck einer tiefgehenden Wandlung und Abschluss einer langen Entwicklung sein. Aber es ist notwendig, dass wir dieses letzte Ziel unserer Arbeit wieder erkennen und dass wir bereit sind, nicht nur durch leere Worte, sondern durch lebendige Taten darnach zu streben. Es ist notwendig, dass wir Lehrer wieder mehr Erzieher werden, dass wir uns nicht in erster Linie als Staatsangestellte, sondern als verantwortungsvolle Bildner kommender Generationen fühlen. Das erfordert aber aktivste Teilnahme an allen Bewegungen, die zur Lösung von Menschheitsfragen führen sollen. Und die entscheidende Frage wird sein, ob die Lehrer bereit sind, hier mitzukämpfen, ohne irgendwelche Rücksicht auf persönliche Vor- oder Nachteile, in selbstloser Hingabe an die Gemeinschaft. Ist die Lehrerschaft,

sind die Erzieher unseres Landes und Kontinentes von der Notwendigkeit dieser geistigen Erneuerung überzeugt und erfüllt?

Glücklicherweise mehren sich in letzter Zeit die Zeichen einer fortschreitenden Aktivierung. Nach langen, beängstigend langen Jahren drückender Passivität, scheint der Wille zu tätigster Anteilnahme an der Gestaltung des Geschickes unserer Volksgemeinschaft in erfreulichem Masse zu erwachen. Zu diesen erfreulichsten und ermutigendsten Erscheinungen gehört die Kundgebung der Genfer Lehrer für die Abrüstung. Dass ihr eine grosse prinzipielle und entscheidende Bedeutung beizumessen ist, beweist der Sturm der Entrüstung, der unsern bürgerlichen Blätterwald durchtoste und der wohl kaum mehr zur Ruhe kommen wird. Sind doch den Genfern die Neuenburger und eine ansehnliche Gruppe Zürcher Lehrer gefolgt, und inzwischen sind die Aargauer und Berner mit ähnlichen Kundgebungen vor die Oeffentlichkeit getreten. So ist gerade das brennendste Problem, die Friedensfrage, plötzlich in den Mittelpunkt des Interesses gerückt, und von diesem umfassenden Problem wiederum diejenige Teilfrage, die am dringendsten der Lösung harrt: die Frage der Abrüstung, der Entwaffnung. Gerade diese Frage ist nichts anderes mehr als eine Frage auf Leben und Tod unseres Erdteiles, sie schliesst unser aller Schicksal in sich. Darum ist es von nicht zu unterschätzender Bedeutung, dass gerade sie in Angriff genommen wurde. Es wird ein harter Kampf werden. Um dessen Ausgang aber darf uns nicht bange sein. Wenn auch heute noch nicht alle Lehrer sich mit der These vollständiger Abrüstung einverstanden erklären wollen, so ist doch kaum daran zu zweifeln, dass in ihrer aller Herzen der Wille zum Frieden lebendig ist. Und der wachsende Strom wird auch diejenigen mitreissen, die heute noch zögernd beiseite stehen, in gar manchen Fällen aus Rücksicht auf die Familie, die sie durch eine offene Stellungnahme gefährdet glauben. Aber die Aufmerksamkeit und innere Anteilnahme, mit der allüberall die Frage besprochen wird, ist ein Beweis dafür, dass die Saat aufzugehen beginnt, die Männer wie Ragaz ausgestreut haben, und deren die Lehrerschaft in Dankbarkeit und Hochachtung gedenkt. Vorab die zürcherische Lehrerschaft verdankt gerade Ragaz tiefste Bereicherung, und wenn wir heute freudigen Herzens und frohen Glaubens an die Zukunft in den Kampf der Geister ziehen, so mag ihm das eine Genugtuung sein und Beweis, dass seine lange und entbehrungsreiche Arbeit nicht umsonst war. Wir aber freuen uns auf diesen grossen Kampf, in welchem Wahrheit und Güte siegen werden!

Werner Schmid.